



Der “Fall Ina”

Die Freundschaft zwischen Erika Mitterer und Ina Seidel

von Esther Dür

Wie Sie mir immer Mut machen, daß ich mich traue, Ihnen so bald wieder zu schreiben (nicht sogleich, weil ein paar Tage dazwischen liegen müssen mit Nach- und Vorfreuen) und dann, wenn der Brief fort ist, beginnt das Vorfreuen von Neuem – so gliedert mir das alles die Zeit auf die schönste Weise[,] und geradezu unglaublich verwöhnt komm ich mir in den letzten Tagen vor, wo ich, allerdings nur spät abends, Ihr ‚Labyrinth‘ zu lesen begonnen habe.²

Dieser Brief Erika Mitterers an die deutsche Schriftstellerin Ina Seidel entstand in den ersten Wochen ihrer Bekanntschaft: Erika Mitterer, die regelmäßig Reisen nach Deutschland zu ihren Verwandten unternahm, hatte die überaus geschätzte ältere Kollegin auf Vermittlung von Ernst Lissauer im November 1929 kennengelernt. Die gegenseitige Sympathie ließ bald den Wunsch nach einem neuerlichen Zusammentreffen aufkommen, und so wurde bereits für Ende Jänner 1930 ein mehrtägiger gemeinsamer Aufenthalt in Salzburg organisiert. Wie sehr sich bei diesem Wiedersehen die Freundschaft zwischen den beiden Frauen vertiefte – sie waren ab diesem Zeitpunkt auch per Du –, zeigt ein Brief Ina Seidels nach deren Rückkehr:

“Für niemand zu sprechen” – das ist natürlich undurchführbar und im Grunde meine ich es auch nicht. Aber, was ich von Menschen brauche, das war immer etwas anderes, als sogenannte Geselligkeit, – es war das ganz intensive geistig-seelische Miteinanderleben, – das, was die Romantiker “Symphilosophieren” [sic] nannten, – ein Destillat menschlicher Gemeinschaft, das, wie mir scheint, heute nur noch in ganz seltenen Fällen zustande kommt. Du weißt gar nicht, was Du mir gibst, Erika, dadurch, dass Du mir diese Seite meiner Natur wieder erschliessest. Mit einem Menschen fast die ganze Skala möglicher Gesprächsthemen und Stimmungen durchgehen zu können, wie wir es in unseren vier Tagen getan haben, ohne dass Saiten versagen, – überall Anklang und Wiederhall zu spüren, – und das Gefühl, – die Gewissheit zu haben, dass alles einstweilen nur Anfang ist, dass eine grosse Wechselwirkung auf lang hinaus möglich sein wird, – für dieses Erlebnis muss ich Dir wohl danken, Erika!³

Vor allem zu Beginn der Freundschaft fand ein ausgesprochen reger schriftlicher Austausch zwischen den beiden Schriftstellerinnen statt: In Erika Mitterers Nachlass sind allein von Ende November 1929 bis Ende Dezember 1930 über achtzig Briefe, Postkarten und Telegramme von Ina Seidel erhalten. Auch persönliche Treffen wurden arrangiert, so oft es nur möglich war. Mitterer plante bei ihren jährlichen Deutschlandreisen

nun jeweils längere Aufenthalte bei Seidels in Berlin ein. Hier entstand ein richtiger kleiner Freundeskreis, zu dem auch Erika Mitterers damals in Berlin lebende Schulfreundin Irene Kowaliska und Ina Seidels Tochter Heilwig, die nur wenig jünger war als Mitterer und Kowaliska, gehörten.

Erika Mitterer hielt sich gerade bei Ina Seidel auf, als sie im April 1930 die Nachricht erhielt, dass ihre Mutter ins Krankenhaus gebracht worden war (sie starb nur wenige Tage später). Nach ihrer überstürzten Abreise schrieb ihr Ina Seidel:

Mein liebes liebes Herz ich kann so ganz nachfühlen, was jetzt auf Dir liegt, – mit welchen Gedanken Du am Bett Deiner Mutter sitzen wirst, – wie gelähmt Du in der übrigen Zeit sein musst. Wäre diese Klinik nur hier und ich könnte dich zwischendurch bei mir haben! Meine Gedanken sind Dir immer nah und ich sehe Dein liebes klares Gesicht vor mir, – wünsche so sehr, dass es lächeln möchte und weiss, dass es traurig sein muss.–⁴

Briefstellen wie diese zeugen von einem sehr innigen persönlichen Verhältnis der beiden Frauen. Auch auf beruflicher Ebene war der Austausch inspirierend und fruchtbar. Erika Mitterer nahm regen Anteil am Schaffen Ina Seidels, diese wiederum las und kommentierte Mitterers Manuskripte und stellte darüber hinaus den Kontakt zur renommierten Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart her. 1933 erschien dort Erika Mitterers Prosaerstling *Höhensonne*, eine “bemerkenswert begabte Romanstudie”, wie Seidel in ihrer Besprechung in der Zeitschrift *Die Literatur* schrieb.⁵

Doch mit dem Jahr 1933 begann die Freundschaft der beiden Schriftstellerinnen brüchig zu werden. Der Grund lag in der unterschiedlichen Einschätzung der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland: Während Mitterer die neue politische Richtung scharf ablehnte, verpflichtete sich Ina Seidel, seit 1932 Mitglied der Preussischen Akademie der Künste, im März 1933 in einer von Gottfried Benn vorgelegten Gefolgschaftserklärung zur “loyalen Mitarbeit an den satzungsgemäss der Akademie zufallenden nationalen kulturellen Aufgaben im Sinne der geschichtlichen Lage.”⁶ Dass Seidel im Herbst 1933 – also nach den Bücherverbrennungen und dem Ausschluss der jüdischen Schriftsteller aus den Verbänden – eine Unterstützungserklärung für Adolf Hitler unterzeichnete, entsetzte Mitterer sehr. Im November 1933 notierte sie in ihrem Tagebuch:



Gestern war ich vor dem Lissauer-Vortrag im Kaffeehaus, Zeitung-lesen [sic], – es deprimiert mich ja immer. Aber beinahe hätte ich zu weinen angefangen, als ich las “88 am Pranger” – und den Namen der Ina dabei. Die 88 Schriftsteller, die Hitler eine Gefolgschaftserklärung abgelegt haben. Sie “mußte” wohl, sagte ich mir im nächsten Augenblick. Aber warum “mußte” sie? Weil Georg [Seidels Sohn, E.D.] studieren soll, weil die Schulden für das Haus zu zahlen sind.. Um des Geldes wegen, also, das sie verdienen muß... Es dürfte, es dürfte nicht sein!

Noch glaubte Mitterer, Seidel habe sich nur den ökonomischen Zwängen gebeugt, ohne von Hitler und seinen Ideen überzeugt zu sein. Dennoch beschäftigte Seidels Anbiederung an die Nazis sie sehr: “Der ‚Fall Ina‘ geht mir näher, als Du begreifen kannst”⁸, schrieb sie an ihre Freundin Irene, die selbst noch mit den Seidels in Kontakt stand. Ina Seidels neuer Roman, den sie wenige Tage später erhielt, ernüchterte Mitterer schließlich vollends: *Weg ohne Wahl*, im Klappentext angepriesen als Bekenntnis Ina Seidels zur “ethischen Sendung im völkischen Sinne”,⁹ schildert die schwierige Kindheit eines Musiker-Geschwisterpaares, die vor allem beim männlichen Protagonisten schwere psychische Probleme hinterläßt. Für ihn wird der Erste Weltkrieg zum Ausweg stilisiert, das Aufgehen in der Masse der Soldaten soll ihn einerseits jeglicher Verantwortung entheben, andererseits soll die Pflichterfüllung seinem Leben einen neuen Sinn geben. Für seine Schwester werden Ehe und Familie als erstrebenswerte Ziele dargestellt.

Erika Mitterer zeigte sich nach der Lektüre des Romans unendlich enttäuscht:

Nein – ich kann nur “nein” sagen – eben las ich den neuen Roman Inas, der mit Unrecht “Weg ohne Wahl” heißt. Bin ich nicht imstande, ein Kunstwerk unbefangen aufzunehmen? Es ist wahr, daß ich mit einem Vorurteil an dieses Buch heranging. Aber wie gern schmelzen solche Vorurteile sonst bei mir immerfort. – Es war da, weil ich weiß, daß sie es schnell schreiben mußte, weil sie Geld braucht; weil ich das Gefühl hatte, nach der tiefen und berechtigten Erschöpfung durch [eingefügt] das Wunschkind hätte eine viel größere Pause eintreten müssen, wenn etwas hatte [sic] entstehen sollen, das in irgendeiner Weise darüber hinaus gegangen – und ihm im Ganzen ebenbürtig gewesen wäre. [...]

Was im Zauberberg ganz zwingend, ganz tragisch ist: der Krieg als letzte Möglichkeit zur Gesundung intellektueller Neurotiker, ist hier fast zu [sic] Idylle gemäßigt und deshalb aufreizend. Und gerade jetzt, jetzt, jetzt dürfte man das nicht so – so *gemütlich* schreiben und dann diesen Ausweg (aus einer Perversität, die nicht einmal beim Namen genannt wird, was die Sache doch noch erschütternd, gültig machen könnte!)) auch noch *Weg ohne Wahl* zu nennen ... So, wie Hitler, oder war es Goering, sagt: was für die Frau die Mutterschaft, ist für den Mann das Schlachtfeld – nein! – ich bin grenzenlos traurig.¹⁰

Mit dem Jahr 1933 begann die Freundschaft der beiden Schriftstellerinnen brüchig zu werden. Der Grund lag in der unterschiedlichen Einschätzung der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland.

Die politischen Differenzen zwischen den beiden Autorinnen bleiben nicht ohne Auswirkung auf ihr persönliches Verhältnis; der Kontakt wurde zusehends spärlicher. Als Erika Mitterer Ina Seidel im Jahr 1936 nochmals besuchte, wurde ihr die Entfremdung schmerzlich bewusst. Sie schrieb danach an Irene Kowaliska:

In Starnberg war ich diesmal sehr unglücklich. Ina war zwar sichtlich gesonnen, freundlich zu sein, aber sie sagte in den 24 Stunden mindestens zehn Sachen, die ich kränkend empfand – ich meine, so Kleinigkeiten, die einen beschämen, daß man am liebsten heulen möchte. Wahrscheinlich hat sie keine Ahnung davon und das finde ich beneidenswert. Ihr Mann sekundierte ihr, das war peinlich, denn es geschah aus Verlegenheit.

– Davon aber abgesehen: man kann auf die Dauer nicht um so viele Dinge herumreden. Es kommt dann eben überhaupt kein Gespräch zustande.-

Ich fuhr sehr traurig weg. Sag es niemand, Irene, aber ich weiß jetzt ganz klar, daß ich einfach nicht mehr an sie glaube. Ich bin ihr nicht böse, viel eher hab ich das Gefühl, als müßte ich ihr etwas abbitten. Sie ist der einzige Mensch, bisher, der mich im tiefsten enttäuscht hat.

Ich maße mir kein Urteil an – wer weiß denn, ob man selbst sich bewähren wird -? aber für mich, innerlich, muß ich die Konsequenzen daraus ziehen.”

Obwohl Mitterer als “Konsequenz” den Kontakt mit Ina Seidel deutlich reduzierte, verfolgte sie deren Entwicklung weiterhin mit Interesse. Als die befreundete Dichterin



Paula von Preradović 1943 nach Bayern fuhr, legte ihr Mitterer einen Besuch bei Ina Seidel nahe, der im August auch erfolgte. Paula von Preradović, die später wegen der Widerstandstätigkeit ihrer beiden Söhne Otto und Fritz Molden mehrere Wochen in Gestapo-Haft war, berichtete danach:

Zwei Tage vor meiner Abreise von Rottenbuch war ich also dann wirklich bei Ina Seidel in Starnberg und verbrachte mehrere sehr schöne und interessante Stunden bei ihr. [...] Zu meiner Überraschung erwies sie sich als eifrige und enthusiastische [sic], ahnungslose Bejagerin von Zuständen und Dingen, die Du und ich verneinen. Sehr viel sprachen wir von Dichtern und Schriftstellern, die wir beide, sie und ich, persönlich kennen, am herzlichsten und längsten fragte sie nach Dir und wollte alles über Dich, Deinen Mann, Deine Kinder, Deine Arbeit, Dein Haus genau wissen.¹²

Durch Seidels "Bejahung von Zuständen und Dingen", die Mitterer verneinte, nicht zuletzt wohl auch durch die Huldigungstexte, die Seidel anlässlich des 50. Geburtstags Adolf Hitlers 1939 verfasste, hatte die Freundschaft zwischen den beiden Frauen beträchtlich

Durch Seidels "Bejahung von Zuständen und Dingen", die Mitterer verneinte, nicht zuletzt wohl auch durch die Huldigungstexte, die Seidel anlässlich des 50. Geburtstags Adolf Hitlers 1939 verfasste, hatte die Freundschaft zwischen den beiden Frauen beträchtlich gelitten.

gelitten. Auch nach dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes war eine Wiederaufnahme des Kontaktes offenbar nur schwer möglich und erfolgte sehr zögerlich: Das erste persönliche Treffen nach den Schreckensjahren kam erst 1951 zu Stande. Es zeigte sich aber,

daß dies kurze Wiedersehen nicht geeignet war, den Kontakt zwischen uns wieder so herzustellen, daß ein müheloser und natürlicher brieflicher Austausch von neuem möglich sein würde. Du schreibst, Du hättest garnicht mit sehr eingehenden Gesprächen zwischen uns gerechnet – nun ja, ich war da wohl etwas optimistischer, hatte gehofft, daß wir wieder ein wenig Fühlung miteinander finden würden, denn es hatte mir gefehlt, daß ich mehr als zwölf Jahre so garnichts von Deinem Leben wußte, am wenigsten von Deiner Arbeit.¹³

Erst 1962 kam es zu einem klärenden Gespräch, in dem Erika Mitterer Ina Seidel mit jenen Fragen konfrontierte, die sie sich selbst "hundertmal in großer Qual"¹⁴ gestellt hatte. Seidel schrieb danach:

Du brauchst Dir wirklich keine Gedanken über das "Abendgespräch" und die Fragen, die Du mir stelltest, zu machen – dergleichen ist mir eher eine Wohltat gegenüber den blindwütigen Angriffen, denen ich seit siebzehn Jahren immer wieder ausgesetzt bin, und gegen die ich mich grundsätzlich nicht verteidige. [...] 1930 hatten wir vom NS nur das Bild, das die in Berlin beständig randalierenden Braunhemden mit ihren Saal- und Straßenschlachten, ihren an den Straßenecken aufdringlich klappernden Sammelbüchsen, hervorriefen. Daß diese Umtriebe von Hitlers Bewegung ausgelöst wurden, war uns natürlich bekannt, da wir aber politisch immer sehr indifferent und passiv gewesen waren, hatten wir uns niemals ernstlich mit ihm beschäftigt, – aber dem Klamauk seiner Anhänger standen wir mit starker Abneigung gegenüber.

Diese Ablehnung des Parteiummels hielt auch nach 1933 bis zuletzt an, nachdem wir schon von 1932 an durch Heilwigs späteren Mann¹⁵, den wir im Sommer dieses Jahres kennen lernten, zum erstenmal über Hitlers Ziele, wie sie sich in einem idealistisch begeisterten Anhänger spiegelten, unterrichtet wurden. Da wir ihn zunächst ernstnahmen – er war ja kein jugendlicher Schwärmer, sondern stand im Alter zwischen meinem Mann u. mir – machten seine Ansichten Eindruck auf uns, und so waren wir allmählich bereit, von Hitler die Herbeiführung einer besseren Zukunft für Deutschland zu erwarten und sahen während der ersten Jahre in allem, was uns nicht gefiel, und das war nicht wenig, Begleiterscheinungen, wie sie jede Revolution mit sich bringt, mit denen H. allmählich ein Ende machen würde. Es kann Dir ja nicht unbekannt geblieben sein, daß dieser gutgläubige Irrtum von unzähligen Menschen geteilt wurde. Ich habe nie abgeleugnet, daß ich mich in ihm befand, und hättest Du mir Deine Fragen eher vorgelegt, hättest Du diese Erklärungen längst haben können.¹⁶

Erika Mitterer nahm Seidels Erklärung offenbar dankbar zur Kenntnis. Der Kontakt hielt – zuletzt sehr eingeschränkt durch Ina Seidels hohes Alter – bis zu deren Tod im Jahr 1974 an. Mitterer schrieb später über ihre Beziehung zu Ina Seidel:



Mit ihr verband mich dann Jahre hindurch eine tiefe Freundschaft [...]. Ich war mehrmals ihr Gast in Berlin, später in Starnberg und nach meiner Heirat besuchte sie uns auch einmal in Wien. Ihre nur wenig jüngere Tochter Heilwig hatte sich meiner Freundin Irene, die damals in Berlin lebte, freundschaftlich angeschlossen. All diese Beziehungen sind durch den Krieg zeitweise unterbrochen, aber nicht zerstört worden¹⁷ □

Dr. Esther Dür, geb. 1974, Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Wien, Promotion ebd. mit einer Arbeit über Erika Mitterer. Forschungsaufenthalte am Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar; Veröffentlichungen zu Erika Mitterer in internationalen Fachzeitschriften.

- 1 Dieser Artikel beruht im wesentlichen auf einem Kapitel meiner Dissertation *Schreiben zwischen Protest, Anpassung und Vergessen. Zum Werk der österreichischen Schriftstellerin Erika Mitterer* (Wien 2004). Alle Zitate aus Briefen und Erika Mitterers Tagebüchern sind dieser Arbeit entnommen, die originale Orthographie wurde beibehalten. Die Dokumente befinden sich in den Nachlässen von Erika Mitterer, Ina Seidel und Irene Kowalska-Wegner im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar.
- 2 Erika Mitterer an Ina Seidel, 13.12.1929, Nachlass Seidel.
- 3 Ina Seidel an Erika Mitterer, 31.1.1930, Nachlass Mitterer, Hervorhebung im Original.
- 4 Ina Seidel an Erika Mitterer, 28./29.4.1930, Nachlass Mitterer.
- 5 Ina Seidel: Rez. "Höhensonne".- In: Die Literatur, Jg. 35 (Mai 1933), S. 476.
- 6 Protokoll der Sitzung des Senats und der Abt. für Dichtung der Preußischen Akademie der Künste vom 13. März 1933, Berlin.- Zit. n.: Literatur im Dritten Reich. Dokumentation und Texte. Hrsg. v. Sebastian Graeb-Könneker.- Stuttgart: Reclam, S. 32.
- 7 Erika Mitterer: Tagebuch 8.11.1933, Nachlass Mitterer.
- 8 Erika Mitterer an Irene Kowalska, 18.11.1933, Nachlass Wegner/Kowalska-Wegner.
- 9 Vgl. Ina Seidel: Der Weg ohne Wahl.- Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt 1933.
- 10 Erika Mitterer: Tagebuch 14.11.1933, Nachlass Mitterer. Hervorhebungen im Original.
- 11 Erika Mitterer an Irene Kowalska, 1.7.1936, Nachlass Wegner/Kowalska-Wegner. Hervorhebung im Original.
- 12 Paula von Preradovic an Erika Mitterer, 19.9.1943, Nachlass Mitterer.
- 13 Ina Seidel an Erika Mitterer, 29.10.1951, Nachlass Mitterer.
- 14 Ina Seidel an Erika Mitterer, 2.8.1962, eine Formulierung Erika Mitterers aufgreifend, Nachlass Mitterer.
- 15 Ina Seidels Tochter Heilwig hatte 1933 Ernst Schulte-Strathaus geheiratet, Freund von Rudolf Heß und selbst "Reichsamtseleiter im Stab des Stellvertreter des Führers". Vgl. Christian Ferber: Die Seidels. Geschichte einer bürgerlichen Familie 1811-1977.- Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 31979, S. 291.
- 16 Ina Seidel an Erika Mitterer, 2.8.1962. Nachlass Mitterer.
- 17 Erika Mitterer: Vorwort zum Konv. Briefe 1945-46, S. 13, Nachlass Mitterer.

Offenlegung, Impressum

'Der literarische Zaunkönig' ist das offizielle Organ der Erika Mitterer Gesellschaft. Ziel des Mediums ist die Information der Mitglieder und Freunde der Gesellschaft über Ereignisse und Erkenntnisse, die die statutarischen Ziele betreffen, sowie die Funktion einer Plattform für wissenschaftliche Diskussion und Wissenstransfer.

Einzelpreis: € 4,-

Die Erika Mitterer Gesellschaft hat sich als wissenschaftlicher Verein die Aufgabe gestellt, das Werk Erika Mitterers zu verbreiten, die wissenschaftliche Beschäftigung damit zu fördern und der zeitgenössischen österreichischen Literatur insgesamt neue Impulse zu geben. Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus Mag. Eva Marginter (Präsidentin), Renate Niedermaier, Mag. Richard Dech, Univ.-Prof. Dr. Georg Scheibelreiter und Martin G. Petrowsky (Geschäftsführer).

Vereinssitz:

A-1040 Wien, Rainergasse 3

Tel./FAX: 02243 24565, e-mail: e.mitterer-ges@inode.at

Information, Beitritt und Buchbestellungen:

<http://www.erika-mitterer.org>

Die Erika Mitterer Gesellschaft wird gefördert durch das Bundeskanzleramt und durch die Abteilung 'Kultur und Wissenschaft' des Landes Niederösterreich. Die wissenschaftlichen Aktivitäten werden gefördert durch die Stadt Wien, Bereich Wissenschaft und Forschungsförderung. Gedruckt mit Unterstützung des BMBWK.



ZAUNKÖNIG

Ich piepse nur, bin scheu und unscheinbar.
Doch eines Morgens trägt der schönste Aar
mich weit hinauf im funkelnden Gefieder –

da fass ich Mut und flattere ein wenig:
Ober dem großen jauchzt der kleine König!
Und alle Himmel hören meine Lieder ...

Erika Mitterer